**Zeitschrift:** Heimatbuch Meilen
**Herausgeber:** Vereinigung Heimatbuch Meilen
**Band:** 56 (2016)

**Artikel:** Neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen
**Autor:** Horni, Jeannine
**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-953623

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 13.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

Diese Blumenwiese am Wetzwilerweg wurde 2001 angesät.

# Neue Lebensräume für Tiere und Pflanzen

Jeannine Horni*

Tiere und Pflanzen sind auf genügend grosse Lebensräume angewiesen, die vielfältige Strukturen aufweisen und in der Landschaft ein Mosaik bilden. Am rechten Ufer des Zürichsees hat das Naturnetz Pfannenstil den Auftrag übernommen, zur Förderung der Artenvielfalt solche Flächen zu schaffen und zu vernetzen.

Der Naturschutz ist in der Schweiz erst in den 1960er Jahren ein Thema geworden. 1966 erliess der Bund das erste Natur- und Heimatschutzgesetz (NHG). Lange Zeit hat man sich dann damit begnügt, naturnahe Biotope, bedrohte Tier- und Pflanzenarten oder intakte Landschaften zu erhalten. Die Erfahrung zeigte aber, dass isolierte Massnahmen nur bedingt nützen, um das Aussterben bedrohter Arten zu verhindern. Zu stark ist die Landschaft von Siedlungsräumen, Strassen und Eisenbahnlinien durchschnitten, zu intensiv wird sie für die Landwirtschaft oder als Erholungsraum genutzt. Fachleute sprechen in diesem Zusammenhang von einer Verinselung der Landschaft, im Fachjargon «Habitatfragmentierung» genannt.

Im Europäischen Naturschutzjahr 1995 wurde denn auch die Forderung aufgestellt, dass der Naturschutz auf die ganze Umwelt, inklusive der Siedlungsräume und landwirtschaftlicher Nutzflächen, ausgedehnt werden müsse. Auch Grünflächen in Städten und Dörfern wie Gärten, Pärke, Strassen und Eisenbahnborde sollten eingeschlossen sein. Schon 1988 hatte das NHG den Kantonen zusätzlich den Auftrag erteilt, «in intensiv genutzten Gebieten inner- und ausserhalb von Siedlungen (…) für ökologischen Ausgleich mit Feldgehölzen, Hecken, Uferbestockungen oder mit anderer naturnaher und standortgemässer Vegetation» zu sorgen. Ab Mitte der 1990er Jahre verstärkte die Schweiz ihre Bemühungen, die Landschaft mit einem ganzheitlichen Blick

zu entwickeln. Und 1996 gab der neue Landwirtschaftsartikel der Bundesverfassung, vom Volk mit einer grossen Mehrheit angenommen, dem Staat ein effizientes Steuerinstrument in Form von Direktzahlungen für ökologische Ausgleichsflächen in die Hand, die heute mehrheitlich aus extensiv gepflegten Wiesen bestehen.

**Zwölf Gemeinden – ein Naturnetz**

Vor diesem Hintergrund entstand das Naturnetz Pfannenstil (NNP), das 1998 von der Zürcher Planungsgruppe Pfannenstiel (ZPP) angestossen wurde, einem Zweckverband der elf Gemeinden am Zürichsee, dem sich auch Egg jenseits des Pfannenstils anschloss. Sein Auftrag: Die im kantonalen Richtplan vorgegebene ökologische Vernetzung zu realisieren und so die Artenvielfalt zu fördern. Das Planungs- und Beratungsbüro quadra gmbh in Zürich entwickelte ein Konzept, das aufzeigte, welche Massnahmen sich auf dem Weg zum angestrebten Ziel eignen würden. In die Vernehmlassung unter den zwölf Trägergemeinden wurde auch die Landwirtschaft einbezogen, darunter der Landwirtschaftliche Verein des Bezirks Meilen. Auf diese Weise stiess der Meilemer Bauer Ueli Dolder zum Naturnetz Pfannenstil, das er bis 2005 leitete. Neben ihm umfasste das Projektteam einen weiteren Landwirt, je einen Vertreter der Naturschutzvereine der Region und des Büros quadra sowie zwei Delegierte der Trägergemeinden. Darüber hinaus bestimmte jede Gemeinde eine verantwortliche Ansprechperson für die Projekte auf ihrem Gebiet.

Eine Schulklasse baut Reptilienunterschlüpfe in der Teielwiese oberhalb des Bahnhofs Feldmeilen.

«In der Pilotphase, als es galt, das Naturnetz in den Gemeinden und bei den Bauern bekannt zu machen, war ich sehr viel unterwegs, nicht selten zwei oder drei Mal pro Woche», erinnert sich Ueli Dolder. Oft hielt er seine Vorträge – quasi als Anschauungsunterricht – unter freiem Himmel, auf Land- und Waldstücken, die für ein Naturschutzprojekt wie geschaffen waren. In einem nächsten Schritt arbeitete das Projektteam für jede Gemeinde die Schwerpunkte und konkrete Vorschläge aus. Später reichten auch einzelne Gemeinden oder Landwirte selbst Vorschläge ein. Bei der Umsetzung ging und geht man nach einem Drei-Punkte-Programm vor:
1. Die für ein Projekt bestimmten Flächen werden gepflegt, 2. zusätzliche Massnahmen zur Aufwertung werden getroffen, 3. die Flächen werden vergrössert und untereinander vernetzt. Mit jedem Bewirtschafter einer ausgewählten Fläche schliesst die Standortgemeinde einen vom NNP ausgearbeiteten Vertrag ab.

Manche Aufgaben, die das Naturnetz Pfannenstil wahrnimmt – beispielsweise den Schutz und die Aufwertung von Riedlandschaften –, liegen eigentlich in der Verantwortung des Kantons. Weil das Naturnetz hier indirekt als Auftragnehmer wirkt, erhält es finanzielle Beiträge vom Staat. Aber auch Naturschutz-, Ornithologen- und andere Vereine oder Banken, Stiftungen und Lotteriefonds steuern jeweils ein Scherflein dazu bei. Für die Planungsarbeiten kommt in der Regel die ZPP auf.

**Meilen wird naturnaher**

Für Meilen bestimmte das Naturnetz die Hangriede am Pfannenstil und die Hochstammbäume als Schwerpunkte. Da zu dieser Zeit gerade der Feuerbrand wütete, der vor allem Kernobstbäume heimsucht, legte man die zweite Aufgabe vorerst auf Eis. «Eines unserer ersten Projekte war die Ansaat von sogenannten Buntbrachen auf Ackerflächen. Dabei werden Samen von 30 bis 40 Wildpflanzenarten ausgebracht. Die Buntbrachen werden für etwa sechs Jahre so gelassen, bis wieder eine Ackerfrucht angebaut wird», gibt Ueli Dolder zu Protokoll.

Auch etliche extensiv gepflegte Wiesen kamen zum Inventar der Meilemer Naturnetz-Sektion. Sie werden erst ab Mitte Juni gemäht, damit die Wildpflanzen absamen können. Zusätzlich werden sie mit einer Wildblumensaat angereichert. «Im hohen Gras, zum Beispiel auf Weiden, können unter anderem bestimmte Insekten sämtliche ihrer Stadien durchgehen, vom Ei über die Raupe und die Verpuppung bis zum Schlüpfen. Ausserdem legt man auf solchem Grasland Strukturen an, etwa Ast- und Steinverstecke für Tiere oder seit neuestem auch Wildbienenhotels», erklärt Dolder den Sinn dieser Massnahmen. Auch für das Ökosystem Wasser wurde in Meilen etwas getan: Am Pfannenstil wurden gleich mehrere Weiher angelegt.

Nicht nur in Meilen, sondern auch in den anderen elf Gemeinden zeichnet das Büro quadra für die Planung der verschiedenen Einzelprojekte verantwort-

lich. Die Realisation übernimmt wenn immer möglich der Bewirtschafter der jeweiligen Fläche, der dafür auch entschädigt wird. Komplexer wird der Bedarf an Personal und Maschinen beim Bau von Weihern: «Dafür werden meist externe Auftragnehmer angestellt, zum Beispiel Baufirmen», sagt Dolder. Hin und wieder greifen auch Zivildienstleistende oder Freiwillige von Naturschutzvereinen zu Hacken und Schaufeln. So hat etwa der Naturschutzverein Meilen im Frühling 2016 im Chilespitz oberhalb von Toggwil den Saum einer Riedfläche mit standortgerechten Bäumen bepflanzt. «Das Ried war mit Fichten überwachsen, die wir alle abholzen liessen. Danach wurde der Boden gemulcht und so für die neue Ansaat mit Riedpflanzen vorbereitet», merkt Dolder an. Die Massnahme war ein Teilprojekt des Naturnetzes und erhielt daher Gelder vom Kanton.

Nicht immer lassen sich Vorhaben zum Schutz von Hangrieden so leicht umsetzen wie dieses. Hin und wieder erwächst ihnen Widerstand. So hat sich zum Beispiel das Naturnetz darum bemüht, den Hangrieden, die im Wald versteckt sind, durch Abholzung mehr Licht zu verschaffen, was insbesondere den Milchfleckfalter herbeigelockt hätte. «Wir durften zwar mit dem Segen des Kantonsförsters in einem Wald einen Korridor anlegen, aber für die Weiterführung des Projekts hat uns der Revierförster eine Absage erteilt. Waldbesitzer sind nicht zuletzt gegen Lichtungen, weil diese in der Pflege sehr aufwendig sind. Damit sie erhalten blei-

Für den Bau dieses Weihers und Wiesengrabens beim Schützenhaus wurden die Drainagen eingestaut (links). Zivildienstleistende roden und begrünen das Ufer des Bohrbachweihers.

ben, muss man sie regelmässig mähen», erklärt Ueli Dolder das Nein. Immerhin hat das Naturnetz die Möglichkeit erhalten, die Forststrassen breit auszuholzen. «So bekommen wir wenigstens über die Wege mehr Licht in den Wald», meint Dolder.

### Erfolg schwer messbar

Zahlreiche Lebensräume inklusive Vernetzungskorridore sind in den 18 Jahren, in denen das Naturnetz Pfannenstil besteht, in Meilen und den anderen elf Trägergemeinden geschaffen worden. Mittlerweile ist das Naturnetz auch einer breiteren Bevölkerung bekannt. Welche Erfolge hat es zu verzeichnen? «Es ist schwierig, aussagekräftige Erfolgskontrollen zu machen, einerseits, weil es ein riesiger Aufwand ist, andererseits, weil ein grosser Teil der Tier- und Pflanzenbestände vor unseren Projekten nicht erfasst worden ist», sagt Ueli Dolder, der als Mitglied der Meilemer Landschaftskommission noch immer in das Naturnetz verstrickt ist.

Einige erhellende Zahlen sind trotzdem zu erhalten. So haben gemäss dem letzten Bilanzbericht aus dem Jahr 2011 von den rund 300 Landbewirtschaftern in der Region 90, also 30 Prozent, einen Naturnetz-Vertrag abgeschlossen. 119 der 4'128 Hektaren landwirtschaftlicher Nutzfläche konnten als Lebensräume aufgewertet, erweitert und untereinander vernetzt werden. Sporadische Feldbeobachtungen durch Landwirte und Naturschutzvereine haben zudem ergeben, dass sich viele Tierarten halten oder sogar weiter verbreiten konnten, darunter Ringel- und Schlingnatter, Zauneidechse, Amphibien allgemein, Feldhase, Neuntöter, Grünspecht, Goldammer, Distelfink, Schachbrettfalter, Mauerfuchs, Violetter Silberfalter, Kleiner Eisvogel, Sumpf- und Lauchschrecke sowie verschiedene Libellenarten. Und ein besonderer Erfolg: Die Feldgrillen, die in den 1990er Jahren noch auf der Roten Liste der Schweiz standen, wie auch der Kleine Moorbläuling, der vom Aussterben bedroht ist, kommen wieder öfter vor. Der Kleine Moorbläuling insbesondere deshalb, weil sich das Naturnetz viel Mühe gegeben hat, seine Hauptnahrungsquelle, den Lungenenzian, wieder anzusiedeln.

Mehr Informationen auf
**www.naturnetz-pfannenstil.ch**

Ein Kleiner Moorbläuling legt auf einem Lungenenzian im Badholz seine Eier ab.

---

* Jeannine Horni ist Redaktorin bei Galliker Kommunikation.

Ueli Weber (r.) mit seinem Jagdfreund und mit seinem Stellvertreter Bruno Jörg nach erfolgreicher Jagd.